

Haenggli Christine, geboren 1953, Sektion Baden, später Sektion Bern

Name, Vorname, Geburtsdatum, soziale Herkunft, familiäre Herkunft, Stadt/Region während der RML-Zeit, Bildungsweg. Herkunftsland/-region für die eingewanderten Mitglieder.

Haenggli Christine, 16.4.1953, aufgewachsen und besuchte Grundschulen in Brugg AG.

Mein Vater war Architekt HTL und kam aus einfachen Verhältnissen einer Arbeiterfamilie in Wettingen AG. Er war ein liberaler Mensch, der sich von seiner sehr katholischen Mutter abgrenzte und dank seinem Talent vom Arbeitgeber und der Stadt Baden gefördert wurde.

Meine Mutter ist im Baselbiet aufgewachsen, ebenfalls aus einfacher Familie, unter der fehlenden Berufsausbildung hat sie ihr Leben lang gelitten. Sie arbeitete bis zu ihrer Verheiratung als Servierfrau bei einer Verwandten und wurde dort gemäss ihren jeweils detaillierten Erzählungen sehr ausgenutzt. Leider hat sie diese prägende Erfahrung nicht nutzen können, um die Bildung/ Ausbildung ihrer Kinder zu fördern. Bildung war für sie Konkurrenz und von Angst geprägt, sich von ihren Kindern zu entfernen.

Für meinen Vater war Bildung wichtig. Er starb nach längerem Krebsleiden kurz vor meinem 20. Geburtstag, ein Jahr vor meinem Abschluss im Lehrerinnenseminar Wettingen AG. Meine beiden Geschwister (1948 w und 1950 m) hatten zu diesem Zeitpunkt beide das Lehrerseminar absolviert.

Zur Zeit des Beitritts zur RML

Ich hatte mich von meinem Partner getrennt und lebte in einer Frauenwohngemeinschaft in Wettingen AG. Ich arbeitete zu der Zeit als Primarlehrerin an einer Dorfschule im Aargau und als Musiklehrerin mit Lehrbewilligung für eine begrenzte Stundenzahl an der Oberstufe. Nach mehreren Jahren Pendeln zwischen meiner Frauenwohngemeinschaft und der Wohngemeinschaft meines Partners (auch ein RML-Mitglied) zog ich 1983 nach Bern, zuerst in eine Frauenwohngemeinschaft und danach mit meinem Partner in eine grössere WG.

Beruflicher Werdegang und heutige Situation

Nach diesem Umzug nach Bern fand ich keine Stelle als Lehrerin. Nach einer arbeitslosen Zeit – und damit natürlich auch im Arbeitslosenkomitee – erhielt ich über das RAV eine Stelle in einem sozialpädagogischen Heim mit Mädchen aus sehr schwierigen sozialen Verhältnissen (heute würde das wohl als bildungsferne Herkunft benannt). Da wurde ich ganz konkret mit für mich bis dahin neuen Fragestellungen konfrontiert und ich habe sowohl von diesen Mädchen und jungen Frauen als auch in der Institution sehr viel gelernt über soziale Benachteiligung, Möglichkeiten und Grenzen der Förderung der Jugendlichen und natürlich auch über die Arbeitsbedingungen und die Strukturen in einem 24-Stunden-Betrieb. Diese Arbeit motivierte mich zu einer Weiterbildung als Jugendarbeiterin in Luzern (1984- 86). Dort wiederum wurden Basisdemokratie und Konsenslösung hochgehalten, was meine Geduld jeweils ziemlich strapazierte. 1986 pendelte ich ein Jahr lang nach Zürich und arbeitete im SAH (Schweizerisches Arbeiterhilfswerk – heute Solidar) in der Abteilung Kinderhilfe und organisierte Ferienlager. Auf Anraten hielt ich meine Mitgliedschaft als SAP-Mitglied geheim, was mir schwergefallen ist und mich in der Arbeit verunsicherte. 1987 arbeitete ich bis zu meiner Pensionierung 2015 beim Jugendamt der Stadt Bern als Leiterin einer Tagesstätte für Schulkinder, später auch einer Kindertagesstätte (Kita). An dieser Stelle hatte ich viel Eigenverantwortung und Kompetenzen für die Gestaltung und Umsetzung unseres Auftrages und ich war wieder voll motiviert und engagiert.

Nach der Geburt unserer ersten Tochter (1990) zogen mein Partner, unsere kleine Tochter und ich in eine gemeinsame Wohnung. Mein Partner (auch ehemaliges RML-Mitglied) und ich haben uns die Kinder-/Familien- und Hausarbeit geteilt und waren je mit einem 80%-Pensum berufstätig. Drei Tage in der Woche besuchten die Kinder eine familienergänzende Institution in der Stadt Bern. Wir sind nicht verheiratet und unsere Töchter bestanden als Kinder auf dem gemeinsamen Sorgerecht, als sie zufällig bei einer Schulsache realisierten, dass ich als Mutter das alleinige hatte. Wir haben dies dann auch als eine der ersten in der Stadt Bern beantragt. Heute leben unsere Töchter (1990 und 1994) in eigenen Wohnungen mit Partner oder Kollegin. Was mich sehr freut: Es sind beides tolle, junge, tolerante und weltoffene Frauen mit einem Berufsabschluss und Interesse an Politik, welche auch ihren Eltern kritisch aber liebevoll mitteilen, wenn diese mal zu engstirnig sind! (Zum Beispiel Kopftuchdebatte – da bin ich selber nicht so tolerant)

VOR DEM BEITRITT ZUR RML

Berufliche Erfahrung, Mitgliedschaften/Aktivitäten in Gewerkschaften, NGO's, Parteien oder andern Vereinigungen/Bewegungen. Erstes aktivistisches Engagement. Dein aktivistischer Werdegang. Interesse für die Entwicklung in der Schweiz und/oder in der Welt.

Mein erstes bewusstes Interesse an Politik und Weltgeschehen erwachte während meiner Bezirksschulzeit in Brugg als Schülerin (14 Jahre) bei Diskussionen im Geräteraum der Turnhalle mit meinen Mitschülerinnen zum Thema Sechstagekrieg (1967). Wir bestreikten die Turnstunde, da wir die Diskussion wichtiger fanden und waren voll für die Seite der Israelis und für einen Militäreinsatz der Frauen! Im lokalen Rahmen der Vorbereitungen für das traditionelle Jugendfest mit klar verteilten Rollen als Mädchen und Buben bestreikten wir (einige Mädchen meiner damaligen Schulklasse – reine Mädchenklasse) den obligatorischen Tanzkurs (Damenwahl gabs nur einmal pro Tanzstunde). Als nächste Ereignisse waren für mich die Ermordung Martin Luther Kings und der Prager Frühling prägend – blieben aber beschränkt auf die Teilnahme an Solidaritätsveranstaltungen.

Meine Lebenssituation war nach dem Tod meines Vaters (1973) vor allem geprägt durch die schwierige Situation meiner Mutter, welche ohne Berufsausbildung ihren sozialen Status in der Kleinstadt Brugg verloren hatte, unselbstständig und abhängig von meiner emotionalen und praktischen Unterstützung im Alltag war. Diese Erfahrung hat ganz sicher meine Motivation für meine spätere Berufstätigkeit und den Kampf um die Möglichkeit einer Leitungsstelle in Teilzeit als Mutter zweier Kinder geprägt (was 1990 in der Stadt Bern ein Novum war und gemeinsam mit dem VPOD erkämpft werden musste).

Als Primarlehrerin war ich im VPOD (Verband des Personals öffentlicher Dienste) organisiert, dort aber nie aktiv. Am Ende meiner Seminarzeit interessierte ich mich für die freie Volksschule und hatte dort auch ein Stellenangebot. Ich fühlte mich aber als Berufsanfängerin dafür zu unsicher. Im Lehrerinnen-Seminar Wettingen hatten wir eine interessante und fortschrittliche Lehrerin. Sie war die erste Akademikerin in meinem Leben, welche ich kennenlernte und mein erstes weibliches Vorbild im konkreten Leben (neben Marie Curie). Während meinem ersten Berufsjahr als Primarlehrerin und danach lebte ich auf dem Land. Mein damaliger Partner und ich interessierten uns für den Umweltschutz (zum Beispiel Verschmutzung des Hallwilersees im Kanton AG) und biologischen Landbau und hatten einen eigenen Garten mit Gemüseanbau.

Ich bin in einem AKW-Kanton aufgewachsen und für mich wurde dieses Thema bestimmend für mein erstes aktivistisches Engagement in der Anti-AKW-Bewegung.

Anlass und Gründe zu Deiner RML-Mitgliedschaft in welcher Sektion. Welches waren Deine Erwartungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene und was erwartetest Du von Deinem eigenen Leben. Wichtigste Motive für Dein Engagement: bereits laufende gesellschaftliche Entwicklungen beschleunigen, Ungerechtigkeiten stoppen, Teilhabe an einer grundsätzlichen gesellschaftlichen Neugestaltung, eine bestimmte Gegebenheit/ein bestimmtes Problem.

Ich war längere Zeit Sympathisantin der RML. Durch meine Mitarbeit in der Anti-AKW-Bewegung überzeugte mich ein RML-Genosse in Baden nach vielen Gesprächen zum Eintritt in die Organisation. Mir gefielen die nationale und internationale Vernetzung. Mein theoretisches Wissen war und ist auch heute gering, die Argumente in den jeweiligen Kampagnen überzeugten mich aber sehr.

ALS RML-MITGLIED

Was zog Deine Aufmerksamkeit, Deinen Enthusiasmus, Deinen Willen zum Handeln besonders an, nachdem Du die ersten Erfahrungen als RML-Mitglied gemacht hast?

Die konkreten Kampagnen LWS (Lehrwerkstätten-Initiative) und MSV (Mutterschafts-Initiative) haben mich sehr motiviert. Für die LWS-Kampagne bin ich tatsächlich alleine von Haus zu Haus gegangen, um Unterschriften zu sammeln (Ich glaube es gab eine Vorgabe pro Mitglied). Da gab es interessante Diskussionen über die Berufslehre und ich erinnere mich noch heute an die Gerüche und die Pflanzen in den Hausgängen der Wohnblöcke.

In welchen Gremien und Strukturen der RML warst Du aktiv? Beschreibe Deine Entwicklung innerhalb der RML, allfällige Wechsel der Sektion, der Aktionsfelder usw. – wenn möglich mit Daten.

In den Strukturen der RML-Sektion Baden war ich ein gewöhnliches Mitglied. Die Sektion Baden war klein und übersichtlich. Als ich 1983 nach Bern zog, war ich dort weniger in die Sektion eingebunden. Den Grund dafür kann ich nicht nennen. War es, weil mein Partner dort schon lange Mitglied war und ich zugezogen? War ich in dieser Zeit eines Neuanfangs in einer neuen Stadt absorbiert durch die Stellensuche? Nach kurzer Zeit im Arbeitslosenkomitee wechselte ich zur OFRA (FBB), wo ich aber nie das gleiche Interesse oder Engagement entwickelte wie in der Anti-AKW-Bewegung. Waren mein Engagement und die Motivation dazu in der Anti-AKW-Bewegung vorwiegend durch Eigeninitiative und die Überzeugung der Notwendigkeit (objektive Gefahr) geprägt, war mein Engagement in der OFRA (FBB) eher Pflichtbewusstsein und ich empfand es als Arbeit. Das mag erstaunen, war ich doch eigentlich an den feministischen Themen interessiert (Kitainitiative Stadt Bern, Mutterschaftsinitiative etc.). Heute denke ich, dass ich mich damals schon nicht mehr als Revolutionärin sah und mir die Rolle als Vertreterin einer Partei nicht liegt.

In welchen „breiten“ Strukturen und Organisationen warst Du hauptsächlich aktiv: Parlamente, Gewerkschaften, Frauenorganisationen, Migrationsorganisationen usw.?

Mein Hauptengagement war klar in der Anti-AKW-Bewegung

Mich interessierten sowohl die Zusammenarbeit auf nationaler Ebene NK – Nationale Koordination der fortschrittlichen AKW-Gegnerinnen – als auch die Mitarbeit auf lokaler Ebene beim Aufbau der BI (Bürgerinitiative) Baden–Brugg. Mein „höchstes“ Amt erreichte ich als Präsidentin des „Komitee gegen Sondier-Bohrungen“. Allerdings weiss ich nicht mehr, wer mich dazu ernannte. In der Anti-AKW-Bewegung gab es ein sehr breites Spektrum verschiedener politischer Strömungen. Von sogenannten gemässigten GegnerInnen bis zu autonomen, radikalen oder eben revolutionären Gruppierungen. Ein Grossteil der GegnerInnen war in lokalen Bürgerinitiativen organisiert; heute würde man von Zivilgesellschaft reden. In den verschiedenen Strukturen gab es natürlich viele Diskussionen, auch Provokationen und Konflikte um die richtige Strategie, unser Ziel, die Verhinderung des Baus weiterer AKWs (Kaiseraugst, Gösigen, Graben) zu erreichen. Es waren komplizierte und hart geführte Diskussionen, da die Beteiligten auch ihre Eigeninteressen oder die Interessen ihres Verbandes oder ihrer Partei vertraten und dies nicht immer ersichtlich und transparent war. National blieb ich in der Rolle als aufmerksame ZuhörerIn, lokal und bei konkreten Aktionen, wie

Demos, Pfingstmarsch, Standaktionen, Besuche an Gemeindeversammlungen mit Informationen der NAGRA, übernahm ich auch Verantwortung.

In welchen Bereichen hast Du Dich besonders engagiert: allgemeine Politik mit dem Schreiben von Artikeln und Flugblättern, in der internen Schulung, in der Jugend-, antimilitaristischen, Betriebs-, internationalen, Migrations-, praktischen Arbeit usw. und/oder als bezahlteR SekretärIn? Warst Du auf lokaler oder auch nationaler/internationaler Ebene aktiv?

Wie erwähnt galt der Anti-AKW-Bewegung mein vollstes Engagement. Dazu gehörte auch das Verfassen von Flugblättern (auf der Schreibmaschine geschrieben, zusammengeschnitten und am Leuchtpult gelayoutet). Dazu konnten wir von Baden die Infrastruktur des Büros in Zürich benutzen.

Wie hast Du den Alltag eines AktivistIn, einer Aktivistin erlebt? Fühltest Du Dich von gewissen sozialen und/oder familialen Zusammenhängen abgeschnitten? Was wurde aus Deinen früheren Freizeitbeschäftigungen?

Als Aktivistin in der Anti-AKW-Bewegung überschritten sich soziale Beziehungen mit politischen. Zu meiner Schwester, welche in einer traditionellen Rolle als Hausfrau und Mutter lebte, hatte ich in dieser Zeit keine Beziehung – zu verschieden waren unsere Lebensweisen.

Bei meiner Freizeitbeschäftigung Lesen haben sich wohl die Schwerpunkte der Themen zu eher feministischer Literatur verändert. Neben meinem Beruf als Primarlehrerin war ich drei Semester im Konservatorium Bern als erste Bockflötenstudentin. Das war zu der Zeit exotisch, wurde in linken Kreisen belächelt, und die Leute in der Musikszene alter Musik waren noch weitgehend konservativ. Das hat sich erst später geändert. Auch mein Besuch von Kursen wie die „Atemschule Wolf“ oder von Kursen mit meditativen, entspannenden Übungen (heute Feldenkrais, Medau oder) wurde damals als nicht relevant für eine Revolutionärin angesehen. Ich liess mich aber nicht daran hindern, denn es war für mich und ist es bis heute aufgrund eines Rückenleidens notwendig. Also, die Interessen eines RML-Mitgliedes wurden gegenseitig schon kritisch beobachtet und kommentiert, auf deren Nutzen für die Revolution „überprüft“ und waren damit auch sehr moralisch.

Hattest Du Kontakt zu AktivistInnen anderer linker Organisationen (MaoistInnen, SozialistInnen, PdA, POCH, PSA usw. Wie beurteiltest Du die Politik der RML gegenüber diesen Organisationen?

Persönlich hatte ich während meiner Zeit am Konservatorium Bern (welches ich nach drei Semestern verliess) gute Kontakte zu Frauen der POCH (Progressive Organisationen Schweiz). Die Kontakte waren geprägt durch Offenheit, Solidarität, Hilfsbereitschaft und für mich mit einer neuen positiven Erfahrung verbunden als erwachsene, junge Frau wahrgenommen zu werden. Was mich später störte war, dass meiner Meinung nach die RML politische Differenzen zur POCH auch auf die persönliche Ebene übertrug. Wir sind gegenüber VertreterInnen anderer Linksparteien sehr arrogant aufgetreten. Gegenüber bürgerlichen und gemässigten Parteien sowieso!

Wie beurteiltest Du die Arbeitsbelastung (viele und lange Abend- und Wochenendsitzungen, Flugblattaktionen am frühen Morgen) und die finanziellen Beiträge an die Organisation?

Nicht der frühe Morgen bei der Flugblattverteilung vor Betrieben, sondern mich als junge Frau zu exponieren vor „gestandenen“ Berufsleuten war für mich sehr schwierig. Da musste ich mich sehr überwinden dafür. Die Arbeitsbelastung war zu jener Zeit kein Problem, da ich immer Teilzeit arbeitete und der private Freundes- oder Bekanntenkreis mit demjenigen in den jeweiligen Strukturen quasi identisch war. Die finanziellen Beiträge an die Organisation schienen mir logisch und sinnvoll und haben mich auch bis heute nie gereut.

FEMINISMUS UND LEBENSWEISE

Wie hast Du den Aufstieg des Feminismus in der Gesellschaft erlebt? Hatte die entsprechende Veränderung der Verhaltensweisen Einfluss auf Deine Beziehung/Freundschaft? Hast Du eine Phase des persönlichen radikalen Umbruchs erlebt?

Der Feminismus war für mich wie eine logische Folge – also keine Erleuchtung, plötzliche Erkenntnis mit entsprechender Verhaltensänderung oder ein radikaler Umbruch, sondern quasi eine „Weiterführung“ meines persönlichen Protests und lieferte erste theoretische Grundlagen, und also eine Erklärung erster bewusst erfahrener Diskriminierung als Schülerin der Bezirksschule (Der Rektor wollte ein Hosenverbot für Mädchen durchsetzen und Protestknöpfe verbieten –auf meinem Protestknopf: I'm shy). In der Bezirksschule machte ich aber auch die ersten positiven Erfahrungen als Gruppe – so liess sich das Hosenverbot eben nicht durchsetzen. Ebenso protestierten wir als Gruppe gegen eine Tanzaufführung mit für uns inakzeptablen Röckchen während dem Jugendfest und gaben diesbezüglich einem Journalisten Auskunft. Leider konnten wir uns nicht durchsetzen und ich habe noch ein „tolles“ Foto dieser Aufführung. Die Definition oder Bedeutung des Feminismus war mir natürlich damals nicht klar – in der Seminarzeit schrieb ich sogar mal einen Aufsatz darüber, dass sich die Frauen selber im Wege stehen für eine Gleichberechtigung und erhielt dafür Lob des zuständigen Lehrers. Die Lektüre der Bücher von Simone de Beauvoir war danach für mich ein wichtiger „Baustein“ für meine bewusstere Haltung als junge Frau und meine persönliche Entwicklung zur Feministin. Ebenso waren die Zeitschrift „Courage“, deren Erstausgabe vom September 1976 ich noch habe, und die Lektüre der „Emma“ (diese Zeitung habe ich damals am Kiosk nur gekauft, wenn niemand in der Nähe war, der mich erkennen konnte!) meine „feministische“ Nahrung. Wichtig waren mir aus heutiger Sicht kleine Schritte, wie weibliche Berufsbezeichnungen, das „Abschaffen“ des Begriffs Fräulein, der Zugang der Frauen zur Bildung, die gerechte Arbeitsteilung im Haushalt und später natürlich die Legalisierung der Abtreibung (Fristenlösung) und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zu jener Zeit erregten schon kleine Aktionen wie das Verweigern des Schildes im Schulhaus mit der Beschriftung Fräulein Aufsehen und brachten den sehr liebenswürdigen Hauswart in Verlegenheit, da die Kollegin explizit Fräulein genannt werden wollte.

Hast Du in einer Wohngemeinschaft und falls ja in welchem Typ WG gelebt? Habt Ihr da neue Lebensformen in der Beziehung und der Elternschaft ausprobieren wollen? Falls nicht, wie hast Du diese Entwicklungen neuer Lebensformen eingeschätzt?

Ich habe mehrere Jahre in Wohngemeinschaften gelebt (2er-WG mit Frau und 5er-WG mit meinem Partner). Das war zu dieser Zeit (bis zur Geburt unserer ersten Tochter 1990) für mich einfach normal und sinnvoll. Das Leben in der Wohngemeinschaft barg viele Konfliktpunkte im Alltag, welche wir eher selten souverän lösten. Trotzdem sind in dieser Zeit zu einigen MitbewohnerInnen starke persönliche Beziehungen und ein grosses Vertrauen entstanden, welche bis heute andauern. Eigentlich wäre ich auch nach der Geburt unserer ersten Tochter gerne in der WG geblieben, aber die MitbewohnerInnen waren gar nicht interessiert, uns in der Elternschaft zu unterstützen. So sind wir mit der vierwöchigen Tochter als Kleinfamilie (bis heute unverheiratet) in eine eigene Wohnung gezogen.

Wie hast Du das Gender-Verhältnis in der RML eingeschätzt (Präsenz, Rolle und Einfluss der Frauen in den Leitungsorganen, Wortmeldungen und Zugang der Frauen zur Ausarbeitung der politischen Linie und zu den RML-Publikationen)?

Die Frauen aus dem Welschland habe ich an nationalen Sitzungen jeweils als sehr selbstbewusst und stark erlebt. Ansonsten hatte ich den Eindruck in meiner Sektion, dass Frauen, welche Einfluss nehmen wollten, dies auch taten.

Wie hast Du das Engagement von einigen RML-Aktivistinnen in der Frauenbefreiungsbewegung (FBB/MLF) wahrgenommen, bei denen Männer ausgeschlossen worden sind?

Als Frau (lange in der Anti-AKW-Bewegung – kurz in der OFRA/FBB) war für mich klar, dass frauenspezifische Themen auch ausschliesslich von Frauen bearbeitet werden, da zu Beginn der Bewegung die Themen wie Sexualität, Abtreibung, Partnerschaft, Mitsprache und Einfluss der Frauen in der Gesellschaft sehr mit der eigenen Biographie verknüpft und somit sehr persönlich waren.

REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE

Hast Du die RML als eine Organisation wahrgenommen, die sowohl nationale als auch internationale Strukturen und Zielsetzungen hat? Hatte die IV. Internationale eine konkrete Bedeutung für Dich? Hast Du die Publikationen der IV. Internationalen und von Sektionen der IV. Internationalen von andern Ländern gelesen?

Hätte es zum RML-Beitritt eine theoretische Prüfung gegeben – ich hätte sie sicher nicht bestanden. Ich habe die politische Literatur (welche heute in der gemeinsam Wohnung mit meinem Partner immer noch im Büchergestell steht) nie oder nur ansatzweise gelesen. Mich überzeugten die Inhalte der Kampagnen und der Begriff der „permanenten Revolution“. Den Begriff und die Bedeutung des Zentralismus habe ich nie so ganz begriffen. Die Strukturen, deren Bedeutung und die Rollen der einzelnen Mitglieder waren mir nicht so klar. Das störte mich aber nicht. Wichtig war für mich das Ernstgenommenwerden in den Bewegungen und den jeweiligen Kampagnen.

Hast Du die BRESCHÉ, den MAULWURF allenfalls auch La brèche und ROSSO gelesen? Was denkst Du heute über diese Publikationen und die verteilten Flugblätter?

Die Erinnerung daran ist nur vage.

Hattest Du den Eindruck, das relativ kurzfristig bevorstehende Ende des Kapitalismus erleben zu können?

Nein. Dafür gab es für mich keine Anzeichen.

Was hast Du vom Begriff der „revolutionären Gewalt“ gehalten, wie ihn die IV. Internationale definierte? Erschien Dir der „bewaffnete (Befreiungs-)Kampf“ in gewissen politischen Kontexten notwendig? Welche Haltung hattest Du zum Konzept und den Handlungen „gewalttätiger exemplarischer Aktionen“ wie sie die Ultralinken in Deutschland und Italien v.a. entwickelt hatten?

Mit terroristischen Aktionen in Deutschland (Baader Meinhof) und Italien (Brigate rosse) konnte ich weder sympathisieren noch habe ich sie verstanden. Befreiungskämpfe in Lateinamerika (Nicaragua, El Salvador..) konnte ich eher nachvollziehen, weil ich die Diskrepanz der Ungerechtigkeit als viel grösser sah und eine friedliche Befreiung als unmöglich.

Warst Du im „Soldatenkomitee“ aktiv? Wie beurteiltest Du die Entwicklung der pazifistischen Bewegungen und der Kriegsdienstverweigerer?

Nein ich war nicht im Soldatenkomitee. Ich weiss heute auch nicht mehr, ob da Frauen dabei waren? Ich habe mich aber in der Abstimmungskampagne 1989 sehr engagiert für die GSoA (Schweiz ohne Armee) und würde das auch heute noch tun. Die persönlichen Angriffe auf der Strasse waren aber ziemlich hart.

Während meiner Zeit in der Jugendarbeiterausbildung waren Kollegen als Dienstverweigerer im Gefängnis. Das ist heute nicht mehr vorstellbar. Persönlich habe ich während meiner Arbeit als Leiterin der Tagesstätten in Bern viele Zivildienstleistende kennengelernt. Die meisten waren hochmotivierte, kultivierte, intelligente, interessierte Jugendliche. Nur wenige waren sehr bewusste Kriegsdienstverweigerer. Pazifisten? Ich weiss es nicht. Eigentlich erstaunlich, dass dies kein Thema war.

Hast Du den Eindruck, dass uns ein organisationsinternes demokratisches Funktionieren gelungen ist? Oder hast Du den Eindruck, dass es eine Kluft zwischen den „Chefs“ und den übrigen Mitgliedern gegeben hat? Gab es da allenfalls Unterschiede – je nach Sektor bzw. Sektion?

Ich war in der Sektion Baden. Natürlich gab es Chefs. Wie schon erwähnt, hatte ich kein Bewusstsein über die Strukturen und die Rollen der Mitglieder und ob es in diesem Sinne demokratisch gewählte Chefs waren oder diese aufgrund ihrer Persönlichkeit diese Rolle übernahmen, kann ich nicht sagen. Es gab radikale und für meinen Begriff auch sture Genossen, allerdings waren sie auch hochmotiviert und engagiert und verstanden es zu motivieren. Ich war in der internen Organisation (nach langer Zeit als Sympathisantin) nicht sehr engagiert, sondern vor allem in Kampagnen aktiv (Lehrwerkstätten, Mutterschaftsversicherung) und in der Anti-AKW-Bewegung. Deshalb hat mich das nicht gross gestört (ausser im Fall der Zusammenkunft der Frauen wie unten * beschrieben).

Wurdest Du aufgrund der RML-Mitgliedschaft Opfer der politischen Repression (Entlassung, Nichteinstellung, Nichtwahl usw.)? Wurdest Du fichiert und hast Du Deine Fiche eingesehen?

Ich hatte einen Ficheneintrag aufgrund meines Engagement als AKW-Gegnerin und weil mein Auto einmal in Biel vor einem Gebäude stand, in dem die RML tagte. Allerdings war der Eintrag inhaltlich mager und sagte nicht viel aus. Ob ich deswegen eine Zeitlang keine Stelle als Primarschullehrerin erhielt (nach meinem Austritt aus dem Konservatorium Bern), kann ich nicht beurteilen.

Hast Du auf die eine oder andere Weise eine formalisierte Tendenz, ein Nichteinverständnis, einen Konflikt oder gar einen Ausschluss aus der Organisation miterlebt, und wie hat sich dies abgespielt?

Da erinnere ich mich nur an eine Sequenz, als ich als Feministin mal eine Gruppe RML-Frauen zu mir nach Hause eingeladen habe (keine Ahnung mehr, was der Inhalt war- es kann sogar sein, dass das völlig privat war) und einen ziemlichen Rüffel erhielt, da die Zusammenkunft nicht abgesprochen war. Das hat mich sehr erstaunt (von Fraktionsbildung war die Rede, also ich war wohl ziemlich naiv und konnte das aber nicht ernst nehmen)*.

DIE SAP UND DIE „PROLETARISIERUNG“

1980 wurde die RML zur SAP, zur Sozialistischen Arbeiterpartei. Wie hast Du diesen Namenswechsel erlebt? Hast Du insbesondere die „Neuausrichtung auf die Arbeiterklasse“, die „Proletarisierung“ genannt worden ist, erlebt, allenfalls auch mit persönlichen Konsequenzen für Dich selbst?

Ich fand diesen Ansatz interessant, aber auch abstrakt. Ich war nie Studentin oder Akademikerin und hätte eigentlich gerne studiert. Deshalb fand ich es ziemlich mutig, wenn ein Genosse diesen Schritt wagte und auf Privilegien verzichtete, aber es war mir auch fremd, denn für mich war klar, ein Arbeiter mit akademischem Hintergrund ist kein „Prolet“. Bei diesen Debatten war ich nicht aktiv dabei. Den Namen fand ich passender und gegenüber Aussenstehenden eher verständlich.

EV. AUSTRITT AUS DER RML – ENDE DER RML/SAP

Falls Du die RML aus eigenem Antrieb verlassen hast, kannst Du die Gründe und Umstände des Austritts beschreiben (politische Kritik, Überdruß vom Aktivismus, Änderung der Lebensweise/Tätigkeit usw.)?

XXXXXX

Falls Du bis zum Ende der RML/SAP 1987 Mitglied gewesen bist, wie hast Du die formelle Auflösung der Organisation erlebt – auf persönlicher Ebene und als AktivistIn? Fühltest Du Dich an diesem finalen Entscheid beteiligt?

In dieser Zeit war ich sehr mit meiner beruflichen Ausbildung und Berufstätigkeit beschäftigt. Hätte ich gewollt, hätte ich mich beteiligen können. Als „als Grüne politisiert“ war mir natürlich das Grüne Bündnis näher als das „Revolutionäre“. Der Gedanke „innen rot – aussen grün“ gefiel mir und entsprach meinen Interessen (das ist bis heute so, auch wenn ich nicht aktiv Politik mache).

NACH DER RML/SAP

Hattest Du den Eindruck, dass es Dir möglich war, in anderer Weise, in andern Organisationen Dein Engagement weiterzuführen? Hast Du frühere RML/SAP-AktivistInnen in andern Organisationen wiedergefunden?

XXXXXX

Wie hat sich diese Nach-RML/SAP-Periode abgespielt: „normale Wiedereingliederung“ in die Gesellschaft; plötzliche Leere; Suche nach einer alternativen politischen Lösung; Aufgabe des aktiven politischen Lebens usw.?

Eine Zeitlang war ich im Grünen Bündnis noch aktiv, der Inhalt und die Ausrichtung haben mir gepasst (siehe oben). Ich benötigte keine Wiedereingliederung. Mein politisches Engagement ist parallel dazu immer kleiner geworden. Die Berufstätigkeit und Familiengründung haben mich voll vereinnahmt.

A POSTERIORI ...

Wie beurteilst Du die Hauptlinien des revolutionär-marxistischen Projekts in dieser Epoche (Begriff der „Vorhut“, Aufbau einer revolutionären Partei, Dialektik der drei Sektoren der Weltrevolution, usw.)?

XXXXXX

Wie beurteilst Du generell Dein Engagement innerhalb der RML/SAP? War es auf der persönlichen Ebene nur eine Fussnote in Deiner Biografie? Zogst Du eine positive Bilanz für Dein weiteres Leben? Und glaubst Du, dass wir auf der „historischen Ebene“ (ein gewagter Begriff) Spuren hinterlassen haben, etwas zum Gang der Entwicklung der damaligen radikalisierten oder revolutionären Bewegungen beitragen können?

Mein persönliches Engagement, die vielfältigen Begegnungen und Erfahrungen in verschiedenen Strukturen möchte ich nicht missen. Ob wir Spuren hinterlassen haben? Ich denke, dass die Bewegung unserer Generation ganz sicher Spuren hinterlassen hat. Ob sie an einer einzelnen Organisation wie der RML/SAP festzumachen sind, kann ich nicht beurteilen. Ganz sicher haben viele Einzelne unserer politisierten Generation in ihrer späteren Berufstätigkeit oder in öffentlichen Ämtern ihr radikales und differenziertes Denken, das kritische Hinterfragen von Strukturen, das Vermitteln von Werten wie Gleichberechtigung und Chancengleichheit, das konsequente Einfordern von Transparenz in der Politik (usw.) eingebracht und damit wesentlich zur Veränderung in unserer Gesellschaft beigetragen.

Zu guter Letzt: Wo stehst Du politisch gesprochen heute? Falls Du Dich aus der Politik zurückgezogen hast, wie begründest Du dies?

Die starke Arbeitsbelastung (nicht nur Belastung, auch hohe Motivation) und späte Familiengründung sind sicher Teil der Begründung? Der andere Teil? Ich weiss es nicht.

Ich bin ein politisch denkender Mensch geblieben und hatte das Glück und Privileg, in einer erfüllenden Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und mit meiner Familie viele kleine Schritte meiner (unserer?) Visionen umzusetzen. Manchmal hat mich dies in den Strukturen einer Stadtverwaltung auch viel Nerven gekostet, manchmal auch einsam und wütend gemacht. Gleichzeitig wurde mir Respekt entgegengebracht. Ich hatte mit meinen Vorgesetzten und der Zeitspanne eine ausserordentlich reiche Zeit mit viel Eigenverantwortung.

Ich habe auf beruflicher Ebene vor meiner Pensionierung noch mitbekommen, dass dies geändert hat und eigentlich wäre es wieder an der Zeit zu protestieren.

Hast Du eine Anekdote zu erzählen, oder eine Erinnerung, die Dir besonders am Herzen liegt oder ein besonderer Erfolg, eine besondere Niederlage, eine für Dich wichtige Erinnerung?

xxxxxx

Andere Frage oder Fragen, die Du aufwerfen und beantworten möchtest:

Nachtrag vom 3.6.2016

In der Anti-AKW-Bewegung lernte ich von den Schulungen in der RML, Mechanismen und Machtverhältnisse zu erkennen. So wurde mir erst dann klar, dass die AKW-Betreiber nicht einfach Strom produzieren, um Arbeitsplätze zu erhalten und die Stromversorgung zu sichern – sondern dass die Stromproduktion ein möglichst rentables Geschäft sein soll, ohne Rücksichtnahme auf allfällige Schäden bei Störfällen oder ohne die Konsequenzen (Entsorgung des Abfalls) weder einzuberechnen (siehe heutige Diskussion bei der Frage der Finanzierung des Rückbaus der AKWs) noch eine Lösung für die Entsorgung zu haben. Dass dies überhaupt möglich ist, fand ich damals wie heute empörend. Der Bau der AKWs war also eine sehr gute Gelegenheit die Mechanismen aufzuzeigen. Wir kämpften also auf verschiedenen Ebenen in sehr heterogenen Strukturen. Für mich war es auch eine Frage des Verhältnisses, was gewichtete mehr: der Kampf gegen die AKWs und das Aufzeigen der Tragweite des ungelösten Abfallproblems und der Gefahren während dem Betrieb und das Überzeugen anderer Gruppierungen, dass unsere Sichtweise und Strategie die richtige ist und die Verhinderung der AKWs nur mit der Abschaffung des Kapitalismus möglich ist.

Ich wünsche, dass mein Beitrag ohne Namensnennung veröffentlicht wird (entsprechend sind nicht adäquate Antworten zu streichen): Nein

Bern 2016-05-31

Christine Haenggli